

## ZUR ZEITBESTIMMUNG DER CHRESTOMATHIE DES PROKLOS\*)

Die alte Streitfrage, ob die *Chrestomathie* des Proklos eine Schrift des Neuplatonikers Proklos ist, wie uns das durch den Codex Ottobonianus gr. 58<sup>1)</sup> und die *Suda*<sup>2)</sup> bezeugt ist, oder aber einem Grammatiker gleichen Namens aus dem 2. Jh. n. Chr. gehört, wie das vor allem Wilhelm Schmid nachzuweisen versucht hat, ist bis heute nicht endgültig geklärt. Schmid legte seine Ansicht erstmals im Jahre 1894 in einem Beitrag für diese Zeitschrift dar<sup>3)</sup> und wurde danach nicht müde, sie immer von neuem zu bekräftigen<sup>4)</sup>. Insbesondere bei A. J. Friedl<sup>5)</sup>, M. Sicherl<sup>6)</sup> und R. Beutler<sup>7)</sup> fand er denn auch Zustimmung; endgültig durchsetzen konnte er sich mit seiner These allerdings nicht. O. Immisch<sup>8)</sup>, J. Kayser<sup>9)</sup>, F. Stein<sup>10)</sup> und andere hielten an der Gleichsetzung des Verfassers der *Chrestomathie* mit dem Neuplatoniker fest, und so gilt die These Schmidts bis heute zumindest als unbewiesen<sup>11)</sup>.

---

\*) Für förderliche Kritik und wertvolle Anregungen möchte ich Herrn Prof. Kassel (Köln) auch an dieser Stelle herzlich danken.

1) Vgl. A. Severyns, *Recherches sur la Chrestomathie de Proclus III. La vita Homeri et les sommaires du Cycle*, Paris 1953, 155, der die in dieser Handschrift vollzogene Gleichsetzung der beiden Autoren auf Johannes Tzetzes zurückführt (319).

2) s.v. *Πρόκλος ὁ Λύκιος* vol. IV p. 210,10 Adler.

3) Zur antiken Stillehre aus Anlaß von Proklos' *Chrestomathie*, *RhM* 49 (1894) 133–161.

4) Vgl. z. B. *Geschichte der griechischen Literatur*, Bd. I 1, München 1929, 198 Anm. 5; Bd. II 2, München 1924, 882 f.; *Rez. C. Gallavotti, L'estetica Greca nell' ultimo suo cultore*, Turin 1930, *Gnomon* 7 (1931) 255.

5) *Die Homer-Interpretation des Neuplatonikers Proklos*, Diss. Würzburg 1936, 53–55.

6) *Rez. Severyns* (oben Anm. 1), *Gnomon* 28 (1956) 210 mit Anm. 1.

7) Proklos, *RE* XXIII 1 (1957) 207 f.

8) *Beiträge zur Chrestomathie des Proclus und zur Poetik des Altertums*, Festschrift Th. Gomperz, Wien 1902, 249–257.

9) *De veterum arte poetica quaestiones selectae*, Diss. Leipzig 1906.

10) *De Procli chrestomathia grammatica quaestiones selectae*, Diss. Bonn 1907.

11) Vgl. z. B. G. L. Huxley, *Greek Epic Poetry from Eumelos to Panyassis*, Cambridge (Mass.) 1969, 123 f.; A. Lesky, *Geschichte der griechischen Literatur*, Bern 1971, 103 Anm. 1; R. Lamberton, *Homer the Theologian. Neoplatonist Allegorical Reading and the Growth of the Epic Tradition* (*Transformation of the Classical Heritage* 9), Berkeley/Los Angeles/London 1986, 177 f. (bes. Anm. 51).

In der Tat ist die Diskrepanz zwischen den nüchternen Inhaltsangaben der kyklischen Epen in der *Chrestomathie* und den allegorischen Homerauslegungen des Neuplatonikers Proklos allein kein ausreichender Grund, die Angaben der Byzantiner in Frage zu stellen, und mit der Feststellung, daß sich in dem Abschnitt über die *genera dicendi* keine Spuren von der Ideenlehre des Hermogenes finden, hat Schmid seine Kritiker auch nicht restlos überzeugen können<sup>12</sup>). Dennoch läßt sich gerade an diesem von Schmid ins Auge gefaßten Abschnitt der *Chrestomathie*, der uns nur in dem Exzerpt des Photios (cod. 239) erhalten ist, die Gleichsetzung mit dem Neuplatoniker tatsächlich als falsch erweisen<sup>13</sup>). Wie schon Schmid selbst und nach ihm vor allem Severyns in seinem Kommentar<sup>14</sup>) aufgezeigt hat, berührt sich dieses Stück nämlich aufs engste mit den Kapiteln 72 und 73 der pseudoplutarchischen Schrift *De vita et poesi Homeri*, die zwar nicht genau datiert werden kann, mit großer Wahrscheinlichkeit aber ins 2. Jh. n. Chr. gehört<sup>15</sup>), und eine nähere Untersuchung der Abhängigkeitsverhältnisse läßt kaum einen anderen Schluß zu, als daß der Autor dieser Schrift entweder die *Chrestomathie* des Proklos selbst oder eine von ihm abhängige Schrift als Vorlage benutzt hat.

Um zunächst die Fülle der Übereinstimmungen vor Augen zu führen, sei es gestattet, die entsprechenden Abschnitte aus dem Exzerpt des Photios und der Schrift des Ps.-Plutarch nebeneinander zu stellen:

καὶ ὅτι τοῦ πλάσματος τὸ μὲν ἐστὶν ἄδρόν, τὸ δὲ ἰσχνόν, τὸ δὲ μέσον. καὶ τὸ μὲν ἄδρόν ἐκπληκτικώτατόν ἐστι καὶ κατεσκευασμένον μάλιστα καὶ ποιητικὸν ἐπιφαῖνον κάλλος. τὸ δὲ ἰσχνὸν τὴν τροπικὴν μὲν καὶ φιλοκατάσκευον σύνθεσιν μεταδιώκει, ἐξ ἀνεμμένων δὲ μᾶλλον συνήρηται,

ἐπεὶ δὲ χαρακτηρῆς εἰσι τῶν λόγων τὰ καλούμενα πλάσματα, ὧν τὸ μὲν ἄδρόν τὸ δ' ἰσχνόν τὸ δὲ μέσον λέγεται, ἴδωμεν εἰ πάντα ἐστὶ παρ' Ὀμήρω, τῶν μὲν μετ' αὐτὸν ποιητῶν ἢ λογογράφων ἐπιτηδευσάντων ἔν τι τοῦτων ἐκάστου· ὧν καὶ ἐστὶ παραδείγματα, Θουκυδίδου μὲν τὸ ἄδρόν,

12) Vgl. z. B. Immisch (oben Anm. 8) 254.

13) Vgl. auch A. Severyns, *Recherches sur la Chrestomathie de Proclo II. Le codex 239 de Photios. Texte Traduction Commentaire*, Paris 1938, 71, der vor der Kommentierung dieses Abschnitts eine ausführliche Untersuchung der Stillehre der *Chrestomathie* ankündigt, um so die Zeit ihres Autors zu bestimmen, sein Versprechen aber nie eingelöst hat.

14) Vgl. Severyns (oben Anm. 13) 71–75.

15) Vgl. F. Buffière, *Les mythes d'Homère et la pensée Grecque*, Paris 1956, 77, und Lamberton (oben Anm. 11) 40.

ὄθεν ὡς ἐπίπαν τοῖς γοεροῖς ἄριστά πως ἐφαρμόττει. τὸ δὲ μέσον καὶ τοῦνομα μὲν δηλοῖ ὅτι μέσον ἐστὶν ἀμφοῖν. ἀνθηρὸν δὲ κατ' ἰδίαν οὐκ ἔστι πλάσμα, ἀλλὰ συνεκφέρεται καὶ συμμέμικται τοῖς εἰρημένοις, ἀρμόζει δὲ τοπογραφίαις καὶ λειμώνων ἢ ἄλσων ἐκφράσεσιν. οἱ δὲ τῶν εἰρημένων ἀποσφαλέντες ἰδεῶν ἀπὸ μὲν τοῦ ἀδρόου εἰς τὸ σκληρὸν καὶ ἐπηρμένον ἐτρέπησαν, ἀπὸ δὲ τοῦ ἰσχυοῦ εἰς τὸ ταπεινόν, ἀπὸ δὲ τοῦ μέσου εἰς τὸ ἀργόν καὶ ἐκλελυμένον.

(Photii bibliothecae codex 239 pp. 318b26–319a1 Bekker = Severyns pp. 32 sq.)

Λυσίου δὲ τὸ ἰσχνόν, Δημοσθένους δὲ τὸ μέσον. τὸ μὲν οὖν ἄδρον πλάσμα ἐκεῖνό ἐστι τὸ καὶ τῆ τῶν λέξεων καὶ τῆ τῶν νοημάτων κατασκευῆ μεγάλας ἔχον ἐμφάσεις (sequ. Od. 5,291–294): ἰσχνόν δὲ τὸ καὶ τῆ ὕλη τῶν πραγμάτων μικρὸν καὶ τῆ λέξει κατεξεσμένον (sequ. Pl. 6,466–469): μέσον δὲ τὸ ἐκατέρου τούτων μεταξύ, τοῦ μὲν ἰσχνότερον τοῦ δ' ἀδρότερον (sequ. Od. 22,1–4). ὅτι δὲ καὶ τὸ ἀνθηρὸν εἶδος τῶν λόγων ἐστὶ πολὺ παρὰ τῷ ποιητῇ, κάλλος ἔχον καὶ χάριν εἰς τὸ τέρεπιν καὶ ἡδύνειν ὡσπερ ἄνθος, τί ἂν τις καὶ λέγοι; μεστὴ γὰρ ἐστὶν ἡ ποιήσις τῆς αὐτῆς κατασκευῆς. ἡ μὲν δὲ τῆς φράσεως ἰδέα τοιαύτην ἔχει ποιικιλίαν παρὰ τῷ Ὀμήρῳ, οἷαν διήλθομεν, ὀλίγα παραδείγματα θέμενοι, ἐξ ὧν ἐστὶ καὶ τὰ ἄλλα κατανοεῖν.

(Ps.-Plutarchi De vita et poesi Homeri c. 72–73 pp. 369 sq. Bernardakis)

Beide Autoren behandeln dieselben Stilarten in derselben Reihenfolge und stimmen auch in der Terminologie genau überein. Die Stilarten nennen sie *πλάσματα*, am Ende aber auch je einmal *ἰδέαι*. Im einzelnen unterscheiden sie ein *ἄδρον*, ein *ἰσχνόν* und ein *μέσον πλάσμα*. Anschließend tragen sie ein *ἀνθηρὸν εἶδος* nach, indem sie es von den drei eigentlichen Stilarten deutlich absetzen. Auch in der Beschreibung der einzelnen *genera dicendi* sind Ähnlichkeiten nicht zu übersehen: In der Definition des *μέσον* stimmen beide Texte genau überein, beim *ἄδρον* sind ebenfalls Gemeinsamkeiten vorhanden (*ἐκπληκτικώτατόν ἐστι καὶ κατασκευασμένον μάλιστα ~ καὶ τῆ τῶν λέξεων καὶ τῆ τῶν νοημάτων κατασκευῆ μεγάλας ἔχον ἐμφάσεις*), nur bei der Erläuterung des *ἰσχνόν* gehen beide Autoren auseinander. Während es bei Photios heißt, der schlichte Stil bediene sich ebenfalls des Redeschmucks, zeichne

sich im Vergleich zum erhabenen Stil aber durch eine lockerere Komposition aus, betont Ps.-Plutarch, daß er unbedeutenderen Gegenständen angemessen sei und durch eine geglättete Ausdrucksweise hervorstechen<sup>16</sup>). Da sich die beiden Beschreibungen des *ισχνόν* aber nicht ausschließen, sondern wechselseitig ergänzen, bleibt die Möglichkeit offen, daß in ihnen jeweils ein Teil einer beide umfassenden Vorlage wiedergegeben ist. In jedem Fall lohnt es sich wohl, zu prüfen, ob wir nicht annehmen müssen, daß Ps.-Plutarch von derselben Quelle abhängig ist, die auch Photios ausgeschrieben hat, also von der *Chrestomathie* des Proklos.

Die Tatsache, daß in der pseudoplutarchischen Schrift alle *genera dicendi* bei Homer nachgewiesen werden, in dem Exzerpt des Photios dagegen Homer mit keinem Wort erwähnt wird, scheint zunächst dagegen zu sprechen. Nun läßt aber der dem oben abgedruckten Text vorausgehende Satz des Photios λέγει ἐν μὲν τῷ πρώτῳ (sc. βιβλίῳ) ὡς αἱ αὐταὶ εἰσιν ἀρεταὶ τοῦ λόγου καὶ ποιήματος, παραλλάσσουσι δὲ ἐν τῷ μᾶλλον καὶ ἥττον (p. 318b24–26 Bekker = Severyns p. 31) kaum einen Zweifel daran, daß in der *Chrestomathie* des Proklos die einzelnen Stilarten verschiedenen Dichtungsarten und Dichtern zugeordnet waren und Photios das Original stark gekürzt hat. Eine willkommene Bestätigung bringt uns ein Abschnitt aus den Londoner Scholien zu Dionysios Thrax, dessen Abhängigkeit von der *Chrestomathie* des Proklos schon G. Kaibel<sup>17</sup>) aufgezeigt hat. Dort wird tatsächlich jede Stilart mit einem Homerbeispiel illustriert: ποιήματος πλάσματα ἄδρον, ἰσχνόν, ἀνθηρόν τὸ καὶ μέσον· ἄδρον τὸ διηρημένον ὄγκῳ τῷ κατὰ φύσιν (sequ. Il. 13,126)· ἰσχνόν τὸ συνεσταλμένον ὄγκῳ τῷ κατὰ φύσιν (sequ. Il. 11,269)· ἀνθηρόν τὸ μέσον ἀμφοῖν (sequ. Od. 19,518)· ἀνθηρόν δὲ λέγεται, ὅτι ἀρμόζει μάλιστα πρὸς ἀπαγγελίαν λειμώνων καὶ ἀνθέων. ἀντίκειται δὲ τῷ μὲν ἄδρω τὸ σκληρόν καὶ τὸ βραχύ, τῷ δὲ ἰσχνῷ τὸ πλατὺ καὶ τὸ παχύ, τῷ δὲ ἀνθηρῷ τὸ ἀγλευκὲς καὶ τὸ λογοει-

16) Ob im Text des Photios alles in Ordnung ist, bleibt fraglich, denn es fällt doch schwer, zu glauben, daß man vom schlichten Stil wirklich sagen kann: τὴν τροπικὴν καὶ φιλοκατάσκευον σύνθεσιν μεταδιώκει, vgl. Severyns (oben Anm. 13) 72 f., dessen Vorschlag, μεταδιώκειν hier im Sinne von „verbannen“ oder „meiden“ zu verstehen, allerdings abzulehnen ist. Für eine solche Bedeutung von μεταδιώκειν fehlt jeder Beleg; es läßt sich sogar zeigen, daß das Verbum in unserem Zusammenhang geradezu ein terminus technicus im entgegengesetzten Sinne ist, vgl. die von R. Kassel in der Festschrift für B. Wyss, Basel 1985, 69–76 edierte *Vita Chisiana* des Dionysios Periegetes, wo es p. 71,19sq. heißt: γλαφυρὸς δὲ ὢν (sc. Διονύσιος) τῷ πλάσματι τῶν ποιημάτων οὐχ ἥκιστα μεταδιώκει τὸ ἀνθηρόν.

17) Die Prolegomena Περὶ Κωμωδίας (Abh. d. Ges. d. Wiss. zu Göttingen, N.F. Bd. 2, Nr. 4), Berlin 1898, 18–20.

δῆς (GrGr vol. I 3 p. 449,26–450,2 Hilgard). Insbesondere in der Identifizierung des ἀνθηρόν mit dem μέσον weicht das Scholion von Proklos und Ps.-Plutarch in auffälliger Weise ab<sup>18</sup>), aber daß schon in der *Chrestomathie* jeder Stilart ein Homerbeispiel folgte, hat alle Wahrscheinlichkeit für sich. Homer hat bei Proklos sicher keine zentrale, aber doch eine wichtige Rolle gespielt.

Auf eine Schrift, die genau diese Voraussetzungen erfüllt, müssen wir nun aber auch die Kapitel 72 und 73 der pseudoplutarchischen Schrift zurückführen. Wenn es in Kapitel 72 heißt: ἰδωμεν εἰ πάντα ἐστὶ παρ' Ὀμήρω, τῶν μὲν μετ' αὐτὸν ποιητῶν ἢ λογογράφων ἐπιτηδευσάντων ἐν τῷ τούτων ἐκάστου, ist von vornherein anzunehmen, daß die Vorlage Ps.-Plutarchs neben Homer auch noch andere Dichter und sogar Prosaauforen behandelt hat, von denen jeder jeweils einer bestimmten Stilart zugewiesen wurde. Durch die Heranziehung eines weiteren Textes, des sogenannten *Anecdoton Estense*, einer wahrscheinlich von Johannes Tzetzes verfaßten Einführung in die Dichtung Theokrits, läßt sich hier sogar noch größere Sicherheit erlangen. Wie K. Wendel<sup>19</sup>) nachgewiesen hat, geht der zweite Teil dieser Schrift im wesentlichen auf die griechischen *Prolegomena in Theocritum* (pp. 1–7 W.) zurück. Bisweilen finden sich aber auch Zusätze, die aus anderen Quellen stammen, und gerade einer dieser Zusätze ist es, der uns hier interessiert. Im 6. Kapitel findet sich eine Erörterung über die Stilarten, die in den *Prolegomena* keine Parallele hat und folgendermaßen lautet: τριῶν γὰρ ὄντων τῶν χαρακτηρῶν τοῦ λόγου, ἃ δὴ καὶ πλάσματα καλοῦσιν, ἄδροῦ, μέσου καὶ ἰσχνοῦ, καὶ ἄδροῦ μὲν ὄντος, ὃ καὶ τῆ τῶν λόγων καὶ τῆ τῶν νοημάτων κατασκευῆ μεγάλας ἐμφάσεις ἔχει, ἰσχνοῦ δέ, ὃ καὶ τῆ ὕλη τῶν πραγμάτων καὶ τῆ λέξει τυγχάνει ὄνταπεινόν, μέσου δέ, ὃ καὶ ἐκατέρου μετέχει, τοῦ μὲν ἰσχνότερον, τοῦ δὲ ἄδροότερον – καὶ τοῦ μὲν ἄδροῦ παράδειγμα Θεουκυδίδης, τοῦ δὲ ἰσχνοῦ Λυσίας, τοῦ δὲ μέσου Δημοσθένης –, τὸ βουκολικὸν ποίημα τὰ δύο ἐκφυγόν τὸ ἰσχνὸν ἀσπάζεται. ἐννοίαις τε γὰρ ἀνάγκη χρῆσθαι προσηκούσαις ἀγροίκους, ταύτας δὲ εὐτελεστάτας εἶναι ἀνάγκη. λέξεις τε ταῖς ἐννοίαις οὐκ ἀπαδούσας ἀνάγκη εἶναι: ἄλλως γὰρ ἀσύμφωνος αὐτὸς ἑαυτῷ ἔσται ὁ λόγος. συμπλέκει δὲ ὁμοῦ αὐτῷ τὸ ἀνθηρόν τῶν λόγων εἶδος, ὃ δὴ χάριν ὁμοῦ καὶ κάλλος ἔχον τέτρπει καὶ ἦδει ὡσπερ ἄνθος τοὺς ἀκροατάς (pp. 11,22–12, 2 W.). Die wörtlichen Übereinstimmungen mit der pseudoplutarchischen Schrift

18) Vgl. Severyns (oben Anm. 13) 75 f.

19) Überlieferung und Entstehung der Theokritscholien (Abh. d. Ges. d. Wiss. zu Göttingen, N.F. Bd. 17, Nr. 2), Berlin 1920, 9–17. In seinen Scholia in *Theocritum vetera* (1914) ist auch das *Anecdoton Estense* abgedruckt.

lassen nur den Schluß zu, daß beide Texte unmittelbar auf dieselbe Quelle zurückgehen<sup>20)</sup>, und daß in dieser nicht nur von Homer die Rede war, steht nun wohl endgültig fest. Wenn der Verfasser des *Anecdoton Estense* bei dem Versuch, die Bukolik dem schlichten Stil zuzuweisen, dieselbe Quelle benutzt wie Ps.-Plutarch bei dem Beweis der These, daß Homer bereits alle *genera dicendi* beherrscht hat, dann muß die gemeinsame Quelle genau wie die *Chrestomathie* des Proklos von der Dichtung im allgemeinen gehandelt haben<sup>21)</sup>. Ob die beiden Autoren die *Chrestomathie* des Proklos selbst oder eine ganz ähnliche von ihm abhängige Schrift als Vorlage benutzt haben, läßt sich nicht mit Sicherheit sagen. Da das Exzerpt des Photios von der pseudoplutarchischen Schrift und dem *Anecdoton Estense* im Wortlaut zum Teil doch recht erheblich abweicht, wird man sich wohl eher für die zweite Möglichkeit entscheiden<sup>22)</sup>. An einer zumindest indirekten Abhängigkeit der beiden Texte von der *Chrestomathie* des Proklos kann es nun aber wohl keinen Zweifel mehr geben. Eine solche Abhängigkeit ließe sich nur dann leugnen, wenn man die Schrift des Proklos ihrerseits von einer Vorlage abhängig machen wollte, die auch Ps.-Plutarch

---

20) Eine Benutzung der pseudoplutarchischen Schrift durch den Verfasser des *Anecdoton Estense* kann wohl ausgeschlossen werden, denn es ist doch schwer vorstellbar, daß jemand in einer Abhandlung über die Bukolik eine Homerschrift zu Rate zieht, vgl. auch J. Kayser (oben Anm. 9) 81–85 u. 97 f., der das *Anecdoton Estense* erstmals edierte und die Gemeinsamkeiten mit Ps.-Plutarch und Proklos bereits ausführlich erörterte, bei der Auswertung aber zu ganz abwegigen Schlüssen gelangte, da er die Identität des Verfassers der *Chrestomathie* mit dem Neuplatoniker nicht in Frage zu stellen wagte. Wilhelm Schmid, der die Arbeit von Kayser in der BPhW 27 (1907) 1–6 rezensierte, bemängelte dort zwar die seiner Meinung nach falsche zeitliche Einordnung der *Chrestomathie* durch Kayser, machte sich die Entdeckung des *Anecdoton Estense* zur Erhärtung seiner eigenen These aber auch nicht zunutze. Zur Kritik an Kayser vgl. auch Katharina Augustyński, *De tribus et quattuor dicendi generibus quid docuerint antiqui* (Auctarium Menandream VI), Warschau 1957, 30 f.

21) Zu beachten ist auch der Hinweis Wendels (oben Anm. 19) 13, daß sich im *Anecdoton Estense* kurz vor dem oben abgedruckten Abschnitt ein weiterer Zusatz zu den alten *Prolegomena in Theocritum* findet (p. 11, 16–18 W.), in dem von den Dichtungsarten die Rede ist. Der Gedanke, daß dieser Zusatz derselben Quelle entnommen ist wie der über die Stilarten, liegt nahe, und da auch in der *Chrestomathie* des Proklos und in den Scholien zu Dionysios Thrax im Anschluß an die Stilarten von den Dichtungsarten gehandelt wird, haben wir hier ein weiteres Indiz für unsere These, daß der pseudoplutarchischen Schrift und dem *Anecdoton Estense* an den angegebenen Stellen eine Schrift wie die des Proklos zugrunde liegt.

22) Die Scholien zu Dionysios Thrax, an die Wendel (oben Anm. 19) 13 im Anschluß an Kayser denkt, können es allerdings nicht sein; sie sind nicht nur später als Ps.-Plutarch, den Wendel ganz außer acht läßt, auch die dort vollzogene Gleichsetzung des ἀνθηρόν mit dem μέσον schließt diese Möglichkeit aus.

und der Autor des *Anecdoton Estense* benutzt haben. Das aber ist wenig wahrscheinlich, da Proklos in der Behandlung des ἀνθηρόν eine gewisse Selbständigkeit kaum bestritten werden kann und Ps.-Plutarch und der Verfasser des *Anecdoton Estense* auch in diesem Punkt mit Proklos übereinstimmen. Alle drei Autoren zeichnen sich dadurch aus, daß sie das ἀνθηρόν de facto als eine vierte Stilart behandeln, durch eine zusätzliche Bemerkung (Proklos) oder die Vermeidung des Begriffes πλάσμα (Ps.-Plutarch; *Anecdoton Estense*) aber zugeben, daß es eigentlich keine echte Stilart ist. In dieser Form wird das ἀνθηρόν in der uns bekannten rhetorischen Literatur nicht noch einmal mit den drei gewöhnlichen Stilarten in Beziehung gesetzt. Die einen erkennen das ἀνθηρόν bzw. das mit diesem fast identische γλαφυρόν ohne Einschränkung als eigene Stilart an, indem sie es entweder als vierte Stilart zu den drei anderen hinzufügen (Philodem rhet. I 165 Sudhaus; Demetr. De eloc. 36; Macrob. 5, 1, 7; Diomedes GrL I 483,7–26 Keil = CGF p. 54,28–34 Kaibel; Anonymus GrL VI 274 Keil) oder anstelle des μέσον in das Dreierschema einordnen (Quint. 12,10,58; Cic. Or. 96; Schol. Dion. Thr. GrGr I 3 p. 449,27.30 Hilgard), die anderen betrachten es als Nuance, die in allen drei Stilarten vorkommen kann, und setzen ihm dabei zum Teil noch eine andere Nuance, das αὔστηρόν, entgegen (Cic. De or. 3, 199; Varro bei Gellius 6, 14,11; Cic. Or. 20; Fortunatian RhLM 126,1–8 Halm). Proklos steht der ersten Gruppe zweifellos näher als der zweiten, da er auch dem ἀνθηρόν, genau wie den anderen (echten) Stilarten, bestimmte Texte als typisch zuweist, aber durch seine Bemerkung ἀνθηρόν δὲ κατ' ἰδίαν οὐκ ἔστι πλάσμα, ἀλλὰ συνεκφέρεται καὶ συμμεικταὶ τοῖς εἰρημένοις läßt er auch die von der zweiten Gruppe vertretene Auffassung zu ihrem Recht kommen. Daß er diese Kompromißformel tatsächlich selbst geprägt hat, ist zwar nicht mit letzter Sicherheit zu beweisen, aber doch sehr wahrscheinlich. Denn anders als Ps.-Plutarch und der Verfasser des *Anecdoton Estense*, die sich einfach damit begnügen, von einem εἶδος statt einem πλάσμα zu sprechen, sah er sich offenbar genötigt, die Absetzung des ἀνθηρόν von den drei anderen Stilarten näher zu erläutern. Auch die Tatsache, daß Photios in seinem Exzerpt gerade an dieser Stelle besonders ausführlich ist, scheint darauf hinzudeuten, daß Proklos sich hier eine – wenn auch nur bescheidene – Selbständigkeit bewahrt hat.

So bleibt kaum etwas anderes übrig, als die Abhängigkeit der pseudoplutarchischen Schrift und des *Anecdoton Estense* von der *Chrestomathie* des Proklos anzuerkennen. Damit aber bestätigt

sich die Vermutung Schmid's, daß es sich bei dem Verfasser der *Chrestomathie* nicht um den Neuplatoniker Proklos, sondern einen Grammatiker des 2. Jhs. n. Chr. handelt. Der terminus post quem ist das Aufkommen der in der *Chrestomathie* als typisch für das ἀνθηρόν erwähnten ἐκφράσεις<sup>23</sup>), der terminus ante quem die pseudoplutarchische Schrift *De vita et poesi Homeri*.

Münster

Michael Hillgruber

---

23) Vgl. Schmid (oben Anm. 3) 159 f.